

Geognostisch-oryktognostische Beschreibung

der Boitzaer Bergrevier mit einigen vorangehenden Bemerkungen über das Csetraser Gebirge und die Nagyáger Bergrevier von *Leonhard Gerubel*, Markscheider.

Mitgetheilt von

J. L. Neugeboren.

(Schluss.)

Die geognostisch — oryktognostische Beschaffenheit der Gegend ist folgende; das Gebirge Gogonuluj und Fácza Boj besteht aus einer Art von Thonporphyr, worinnen aber seltener Glimmerblättchen vorkommen und der Feldspath mehr oder weniger aufgelöst ist; er scheint sich auch etwas dem Sandsteine zu nähern, ist von gelblich - weisser Farbe, nicht sehr fest, dessen Lagen sind recht-, die Klüfte hingegen widersinnisch, streichen in einerlei Gestein, ihre Mächtigkeit ist bisweilen beträchtlich, da sie an mehreren Orten Ausbauchungen machten, sie führten gute Pocherze aus Letten, Quarz und bergartigem Gestein mit Kies und Blende vermenget bestehend, worin auch Mugeln und Schnürchen von Gelf und Bleierz vorkommen, die von $\frac{1}{2}$ bis 3 Loth göldischen Silbers, dieses aber in der Mark bis 100 Denar in Gold hält. Freigold bricht hier wenig und nur in Spürungen, ist aber sowie das Pochgold von hochgelber Farbe und hohem Feinhalt. Man fand hier auch vorzüglich schöne Amethyste, die aus 6 theils gleichen theils ungleichen Seitenflächen bestehen, wovon immer bei den letztern eine breitere mit einer schmälere abwechseln und beide aber mit drei Flächen zugespitzt waren, von dunkel-veilchenblauer Farbe*), die denen orientalischen an Farbe, Feinheit und Härte wenig nachgeben, manchmal waren sie aber auch blass.

Von Porkura nach Westen oder von Boitza nach N. O. eine Stunde Wegs liegt der Herzegauer Bergbau und zwar an der westlichen Seite des von Norden gegen Süden in den Kajan ein-

*) In der Mineralien-Sammlung des Baron von Brukenenthal'schen Museums befindet sich eine schöne Suite dieser Amethyste von dem hellsten, bis in das tiefste Violet.

Anmerkung der Redaction.

fließenden Grundwassers Valje Ragosi und eines im letztern Grunde von Abend gegen Morgen einfließenden Nebengründels Poreu Boj; zwischen diesem letztern Gründel und dem Gründel Rakos und zwar gegen Norden befindet sich das edle Gebirge Magura Boi, gegen Süden aber das Gebirge Dealu Karbunerilor. Beide diese Gebirge, besonders aber das letztere erreichen nicht die Höhe von 100 Klaftern von dem Grunde Rakos bis zu ihrer Spitze; ihre Lehnen oder Abfälle sind gegen das Gründel Boi zu edel, die darin vorkommenden und meistens das Gründel durchsetzenden Klüfte streichen demselben in die Quere von NO. nach SW. oder umgekehrt und fallen so wie die Gesteinslagen von Osten nach Westen, mithin eben so wie bei Trestian im nördlichen Theile des Malaer Gebirges dem Verfläichen des Gebirges ins Kreuz. Die Klüfte kommen in folgender Ordnung von Osten nach Westen vor.

1. die Antoni-Kluft, die nur in dem Magura nicht aber in dem entgegengesetzten Gebirge streicht,
2. die Vuna Hentsaska,
3. die Kluft Vuna mika,
4. die Kluft Vuna mare,
5. die Kluft Vuna rosche.

Alle diese Klüfte sind gold- und silberführend, jedoch befindet sich zwischen der ersten und zweiten eine Beikluft, die jedoch nur ein kurzes Mittel macht, stark mit Blende vermengt ist und eben so wie die erst benannte oder Antoni-Kluft nicht in das entgegenstehende Karbunerilor - Gebirge setzt. Sie sind dem Mittel nach $\frac{1}{2}$ Schuh, die Hauptkluft Vuna mare aber auch bis 2 Schuh mächtig. Uebrigens sind die Gesteins - Art sowohl, als auch die mugelweise einbrechenden Erze, die Absätzigkeit des Adels mit dem zuletzt beschriebenen Porkuraer Bergwerk von gleicher Beschaffenheit, nur dass der Goldhalt sich mehr dem Draikaer nährt und also viel minder ist; vor einiger Zeit soll da auch sprödes Glaserz und Röschgewächs erzeugt worden sein, als nämlich diese Gruben noch weniger verhauen und in bessern Betriebs - Umständen waren. Das Besondere, das hier noch vorkommt, ist, dass, wenn Schnürchen oder schmale Klüftchen aus dem Liegenden der Kluft zuschaaren, der Adel oder das Gold immer am Liegenden, wenn dieselben hingegen aus dem Hangenden zur Kluft schaaren, das Gold am Hangenden der Kluft zu suchen ist. Manchmal befinden sich so wie bei den meisten Goldgruben auch hinter der eigentlichen Kluft noch schmale parallele Klüfte oder Schnürchen, die oft besser als die Kluft sind, daher man auch, um nur diese nicht zu beseitigen sondern vielmehr zu verfolgen, in kurzen Entfernungen einen Sprengschuss in die Quere, und zwar bald in das Liegende, bald in das Hangende der Kluft macht. Ferner soll beinahe in $\frac{2}{3}$ der Höhe eine Kreuzkluft vorkommen, die das beiläufige Verfläichen des

Gebirges haben und die Klüfte nordwärts abschneiden soll und zwar wegen des Zufallens dieser Kreuzklüfte unten früher, oben später. Diese Klüfte soll für sich unedel, bei dem Anstossungspunkte der übrigen aber edel sein. Hinter diesem verändert sich auch das Gestein und ist weniger gestaltig und fester. Ich konnte mich jedoch von diesem Umstand nicht selbst überzeugen, da keine von allen jenen verfolgten Klüften gegenwärtig bis an diesen nördlichen Anstossungs- oder Abschneidungs-Punct mehr zu befahren ist. Alle diese Klüfte, die einzige Hauptklüfte ausgenommen, sind in der Tiefe minder edel als in ihren höhern Mitteln, die letztere aber soll auch noch in dem zwischen den Gebirgen Maguri und Karbunerilor 9 Klaftern tiefer niedergeteuften Schacht sehr edel sein, indem vermuthlich da ein edler Butzen, sogenannter Csabos niedergegangen ist. Mittelt ein 180 Klafter langen nahe an dem Grunde Rákos anzulegenden Stollens und einer Geldauslage von 4 bis 5000 Gulden durfte dieser Schacht um etliche Klaftern unterteuft werden.

Von da westlich, in einer kleinen Entfernung befindet sich der Gaynieller Bergbau. An dem aus Norden gegen Süden in den Hauptbach Kajan bei Boitza oder vielmehr bei Kalmanyest einfließenden Grundwasser Valje mare, oder sogenannten kleinen Kajan und zwar ostseits zwischen den Gebirgen oder besser zu sagen nur Hügeln Manaus und Maguraja ist der sogenannte Kreuzstollen und Petrupopische Goldbau, westlich aber der Simonis- und Judä-Bau in dem kaum 60 Lachtern hohen Hügel Afena, dessen Porphyrschichten mit vielem Glimmer gemengt, sich rechtsinnlich nach den sanft ansteigenden Hügeln verflachen. Der Porphyr ist an manchen Stellen in so hohem Grade verwittert, dass man ihn mit der Keilhaue ohne Beihilfe von Pulver ganz bearbeiten kann. Der Kreuzstollen oder östliche Gaynieller Bau, der meist in einem Schachtbau besteht, ist schon seit mehreren Jahren ausser Betrieb und verfallen, indem die oben edel gewesenen Klüfte in einer Teufe von einigen 20 Lachtern sich ganz verunedelt haben oder wenigstens unbauwürdig waren. Der westliche oder Simonis- und Judä-Bergbau wird zwar noch, jedoch nur schwach durch Erz-Accord oder durch Halthauer auf Arenda gegen die gewöhnlichen Bedingungen von der Simonis- und Judä-Sohle aufwärts betrieben, da die 18 Klaftern von dieser Sohle abwärts verhaunenen edlen Mittel dermalen ganz unter Wasser stehen. Es war zwar ein tiefer Zubau in Antrag und auch bereits auf eine Strecke angetrieben, nachdem aber derselbe den Simonis- und Judä-Stollen nur um 20 Klaftern und die Teufe um 2 Klaftern unterteufte, die Krenzklüfte hingegen in der fernern Tiefe unedel befunden worden sind, so ist dessen weitere Fortsetzung unterblieben. Es sind hier einige Klüfte erschrotten worden, die aber alle gegen Norden im steigenden Gebirge der

Hauptkluft zuschaaren, gegen Süden aber gegen das abfallende Gebirge zu Tage ausgehen, mithin nur ein sehr kurzes Mittel ihrem Streichen nach machen. Die Hauptkluft setzt zwar noch weiter gegen Norden und auch gegen Süden über den Grund in das jenseitige Gebirg fort, ist aber unedel. Sie besteht aus einem in seiner grössten Mächtigkeit bis 1 Klafter breiten, grauen, matten milden Quarz oder sogenannten Kamp, hie und da ist sie pochwürdig, besonders im Hangenden und wo sich in dieses kleine Erzschnürchen abreißen, die mit ihr ein entgegengesetztes Verflächen besitzen. Im Feldorte gegen Norden ist dieselbe lettig. Die übrigen Klüfte sind um Vieles schmaler, führen aber kein Freigold und auch in Pochwerken nur wenig Pochgold abwerfende Pocherze, worin jedoch Mugeln und Schnürchen von bleischblendig-kiesigen Scheiderzen einzubrechen pflegen. Auf der Johannis-Kluft bricht auch in Schwerspath etwas Rothguldenerz und auf der Zeitlerischen Kluft ist vormals auch gediegenes haarförmiges Silber und Weissgültigerz eingebrochen. Die Schliche und ordinären Scheiderze kommen zwar im güldischen Silber dermalen auf zwei bis drei Loth, aber der Goldhalt ist sehr niedrig, nur wenige Denare. Wenn das Gestein milde ist, so sind gewöhnlich auch die Klüfte mehr edel, wird es hingegen fester und verbreitet sich der Quarz und Spath, so wird der Adel verdrückt. Der Gaynieller Kreuzstollen-Bergbau ist gegen den Boitzaer und folglich auch gegen das Kajaner Hauptthal um etliche Klaftern tiefer.

Gegen Süden von Boitza jenseits des Marosflusses in einer vier- bis fünfstündigen Entfernung in der Vajda-Hunyáder Gespannschaft wird in den niedrigen Schiefergebirgen Gotsulatului und Ursoja der Veczeller Kupferbau betrieben, und zwar in dem östlichen oder Ursojer Gebirge der gewerkschaftliche Dreifaltigkeit-Bau sehr schwach, in dem westlichen oder Gotsulater Gebirge auf nämlichem Kluftstreichen der Kaiser Francisci-Bau. Ersterer hat zwei Stollen, nämlich den an dem Fuss des Gebirges angelegten Dreifaltigkeit- und dessen 12 Klaftern höhern Zubaustollen auf der Dreifaltigkeitkluft. Diese Kluft hat gegen andere ihre besondern Eigenheiten, denn sie ändert mehrmals ihr Verflächen, oder verstürzt sich, so zwar, dass das Hangende zum Liegenden und entgegen das Liegende zum Hangenden wird, so z. B. verflächt dieselbe bei dem Mundloche des Dreifaltigkeit-Stollens und auf eine Strecke von beiläufig 30 Lachtern einwärts desselben von Süden nach Norden und behält dieses Verflächen bis zum Leopoldi-Schacht in einer Strecke von beiläufig 50 Lachtern in die Teufe oder vom Dreifaltigkeit-Stollen abwärts; über sich oder von dieser Sohle aufwärts nimmt sie ein entgegengesetztes Verflächen an und ändert das Liegende und Hangende; endlich vom Leopoldi-Schacht weiter gegen Morgen bis ins Feldort ändert dieselbe das Ver-

flächen nicht nur in die Teufe, sondern auch über sich oder fällt von Norden gegen Süden. Allein diese Kluft hat nebst der vorbeschriebenen Eigenschaft ihres veränderlichen Verflächens auch noch jene dem Streichen nach mehrere Uebersetzungen von einigen Klaftern beinahe im rechten Winkel zu machen oder Hacken zu werfen.

Die edle Kluft war dem Mittel nach zwei, drei bis vier Zoll mächtig, zuweilen aber machte dieselbe Ausbauchungen oder Butzen von zwei bis drei Schuh mächtigem Scheiderz, welches einen Halt von 10 bis 20 Pfund erreichte. Zu Saalbändern hatte sie Quarz, welcher sich manchmal verbreitete und die Kluft beinahe ausdrückte, manchmal aber wieder verschmälerte und die Erze wurden mächtiger, sie beisset oder geht auch zu Tage im verwitterten Zustande aus. Das Hangende sowohl als das Liegende ist ein Thonschiefer mit Quarz vermengt, welcher seine Lagen meist parallel mit der Hauptkluft hat; in dem Feldorte ist die Kluft nahe am Gebirge unedel; die edlen Erzbutzen pflegen alle von Abend in Morgen oder in das Gebirge hineinzufallen. Die Raubklüfte sind minder fest als die edlen Klüfte; sie bestehen aus einem schwärzlich-blauen verhärteten Letten, 1 bis 2 Zoll mächtig; das Nebengestein ist ein mit Quarz gemengter Schiefer. Der östliche Abfall des Ursojer Gebirges gegen das Dorf Kaun hat eine Auflage vom gelblich-braunem Sandstein. Die Kluft ist in ihren edlen Mitteln auf eine Strecke von 30 Lachtern in die Teufe verhauen, und es kann kein Unterbau wegen des sanften Abfalls des Thales angebracht werden, wohl aber ein Tagschacht.

Der Kaiser Francis ei-Bau, der mit dem ersten schwebend vermarkstaltet und in dem abendseitigen oder Gotsulater Gebirg auf nämlichem Streichen eingetrieben ist, verhält sich in Rücksicht des Verflächens nicht so wie in dem entgegengesetzten Baue, und auch dem Streichen nach wird die Kluft durch eine widersinnische von Ost in West fallende Raubkluft nur einmal aus dem Liegenden ins Hangende oder von Süden nach Norden verschoben. Die Kluft ist in der Mächtigkeit sowohl als in dem Adel sehr absätzig; bestehet ausser ihren unedlen Mitteln aus Scheiderz, mehrentheils aber aus 1 bis $1\frac{1}{2}$ Schuh breitem Pocherz, worin Mugeln von Scheiderz einbrechen, und ist im Ganzen genommen minder edel, als in dem entgegengesetzten Morgengebirge.

Ausser diesen beschriebenen Stollen befindet sich noch in dem Gebirge Gotsulatuluj weiter nordwärts und näher dem Dorfe Veczell der k. Theodori-Stollen, welcher aber ebenso wie die übrigen noch hie und da zerstreuten k. Schürfe dermal ausser Belegung und zum Theil verfallen ist.

Südwestlich von Veczell liegt in einer dreistündigen Entfernung der Muntzeler Bleibau, an der letzten oder obersten

abendseitigen rechtseitigsten Gabelung des Grundes, der unter verschiedenen Namen über Valje Nandri und Pestes in die Cserna unweit Hunyád bei Unter-Pestes einfließt. Diese letzte abendseitigste Gabelung heisst Poreu Boj oder Grubengründel und ist von dem Dorfe Muntzell kaum $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Der daselbst befindliche gegen den höhern ältern, dermalen verlassenen Bau um beiläufig 20 Lachter tiefer angelegte Francisci-Stollen ist gleich vom Tage aus der Kluft nach betrieben worden; die Kluft flächet von Süden nach Norden bei 40 Graden und ist in Rücksicht der Gesteinslagen eine recht-, der Gebirgslage aber eine widersinnische Kluft, sie streicht an der rechtseitigen Lehne (Lehne), wirft weiter oben einen Bogen links und wendet sich zuletzt wieder in ihre vorige Stunde (überhaupt habe ich bemerkt, dass das Streichen und ebenso auch das Verflächen weder im Schiefer noch im Kalke so regelmässig und anhaltend als im Thonporphyr ist, welche Anmerkung nicht nur für diese Revier, sondern vielleicht für die meisten Bergwerke Siebenbürgens, wo diese verschiedenen Gesteinsarten vorkommen, gelten kann). Das Hangende ist Schiefer mit Quarzschnürchen vermengt, das Liegende hornartiger schwärzlicher Schiefer mit weissen Quarzschnürchen; die geringste Mächtigkeit der Kluft ist 2 Zoll, die grösste 4 Schuh; sie führt mangelweise bleiische kleinspeisige Scheiderze, meist aber Pocherze, aus weniger Blei mehr rother Bleende, und wenn diese mächtig ist, mit untermischten Schnürchen von Schiefer und Quarz. Das Gebirgsgestein in der Nähe der Kluft ist aber meist ein weiss-grauer, glänzender, fettig anzufühlender blättriger Schiefer; die Gebirge rechts und links ab- und aufwärts sind ein schwarz-grauer Schiefer, der dem Wetzschiefer am nächsten kömmt; eine Stunde weiter abwärts gegen Osten ist auch Kalkgestein vorhanden; vom Francisci-Stollen abwärts übersetzt der Gang seinem Streichen nach nicht in das jenseitige Gebirge gegen Osten, sondern wird durch eine blaue Lettenlage aus seiner Stunde gegen Norden verschoben. Der Bau ist übrigens stark versetzt, theils verfallen und nicht mehr zu befahren gewesen; man konnte nur mit Mühe kriechend eine kleine Strecke bis an die alten Arbeiten vorwärts kommen, daher unter dem alten oberen, in das Runkaer-Gebirg. eingetriebenen Stollen dermal ein Schlag getrieben wird, um die etwa in der Sohle noch zurückgebliebenen bessern Mittel verhauen zu können. Von 100 Zentner Pocherz ist der Durchschnitts-Ausfall 1 Piset Gold, 10 Zentner Schlich; dieser hält bei 50 Pfund im Blei, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Loth göldischen Silbers, 5 Denar im Gold. Vormals mag dieser Bau nicht unbeträchtlich gewesen sein, da noch die Rudera einer alten Schmelzhütte und eines Kunstteiches von mittlerer Grösse vorhanden sind, dermalen wird derselbe nur durch 1 bis 2 Holt-häuer schwach betrieben.

Von diesem Bergbau 30 Lachter Seiger-Höhe, $\frac{1}{4}$ Stunde gegen Westen findet man auf dem Rücken (des Berges) diess- und jenseits lange tiefe Schrämen und Pingen, welche von den alten Römern niedergetrieben sein sollen, auch einen ausbeissenden mit Quarz vermengten Schieferfels, in dessen Höhlung zwei kleine zirkelrunde Oeffnungen vorhanden sind, von denen man glaubt, dass sie den Alten zum Goldreiben statt Mörser gedient hatten, und daraus folgert, dass die erst erwähnten Pingen auf alten Goldbergbau angelegt waren. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass hier mit Hand-Blasebälgen reichere Bleierze geschmolzen worden seien.

Beiträge

zur Kenntniss der Tertiär-Mollusken aus dem Tegelgebilde von Ober-Lapugy

von

J. L. Neugeboren.

(Fortsetzung)

2. *Actaeon tornatilis* Linnée.

Hörnes l. c. Taf. XLVI. Fig. 24.

Das nicht sehr spitze Gewinde der cylindrisch-eiförmigen Schale besteht aus sechs schwach gewölbten Umgängen, die durch tiefe Nähte scharf von einander getrennt sind. Die Oberfläche meines Exemplares ist glatt, auf den Umgängen ist ein blass rostbraunes Band, und auf der Schlusswindung sind deren drei vorhanden, das mittlere ist sehr breit und unterbrochen, so dass statt eines vollständigen Bandes mehr nur rostbraune Täfelchen wahrgenommen werden. Der rechte Rand der länglich ovalen, unten etwas erweiterten Mündung ist scharf, innen glatt, der linke bedeckt als dünne Lamelle die Spindel, welche mit einer schiefen Falte versehen ist. Die Höhe des mir vorliegenden Exemplars beträgt nur etwa über 2 W. L., wesshalb ich dasselbe als ein Jugendexemplar betrachte. — Sehr selten.

Diese Art, welche gegenwärtig noch im Brittischen, im Mittelmeere und an den europäischen Küsten überhaupt lebt, wird fossil anderwärts gefunden im Wiener Becken (Grund und Steinhornbrunn), zu Sutton in England, zu Antwerpen in Belgien und zu Perpignan in Frankreich, dann subfossil zu Ischia und auf Morea.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Neugeboren Johann Ludwig

Artikel/Article: [Geognostisch-oryktognostische Beschreibung](#)

51-57